

MUSEUM HELVETICUM

Schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft

Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique

Rivista svizzera di filologia classica

Sonderdruck – Tiré à part

65. Jahrgang 2008 65^e Année



SCHWABE VERLAG BASEL

Marie-Henriette Quet (éd.): **La «Crise» de l'Empire romain de Marc Aurèle à Constantin. Mutations, continuités, ruptures.** Avec une préface d'Andrea Giardina et des conclusions de Michel Christol. Passé Présent. Presses de l'Université de Paris-Sorbonne, Paris 2006. 715 S.

Der von M.-H. Quet herausgegebene Sammelband umfasst die Mehrzahl der Arbeiten, die am Centre Gustav Glotz im Rahmen eines Forschungsprogrammes, das sich mit der Krise des 3. Jh. beschäftigte, zwischen 1999 und 2001 vorgestellt wurden. Das gesamte Programm dauerte von 1997–2001. Seit 1997 wurden drei Themenbereiche behandelt, nämlich die kaiserliche Ideologie, die Krise des 3. Jh. und Fragen der Verwaltung, Themenbereiche, die sich auch in den drei Hauptthemen widerspiegeln, nach denen die 25 Abhandlungen gegliedert sind, nämlich der Kaiser und die Vorstellungen von ihm, Zentrum und Peripherie (Rom, Städte und Provinzen) sowie Zeit der Krise und die damit verbundenen Vorstellungen im religiösen, politischen, sozialen und historiographischen Bereich. Den drei Themengruppen voran geht eine Einleitung von A. Giardina, die sich ausführlich mit dem Begriff der Reichskrise und deren Periodisierung befasst. Dieser Begriff, seine Definition und sein konkreter Inhalt bilden das zentrale Thema des Bandes. Der Einleitung folgt ein Vorwort von M.-H. Quet, das ausführlich die äusseren Voraussetzungen für den Band schildert. An die drei Themenbereiche an schliesst ein Schlusswort. Es folgen Karten und kurze Zusammenfassungen aller Beiträge mit Ausnahme von zweien in Französisch und Englisch, die eine rasche Orientierung erlauben, sowie ausführliche Register, nämlich ein Namensindex, ein geographischer und ein recht ausführlicher Sachindex. Die Beiträge umfassen die Zeit von Marc Aurel bis zum Ende der Regierungszeit Konstantins. Sie erörtern mehrheitlich einzelne Probleme aus ganz verschiedenen Bereichen, so z.B. wie die privilegierte Stellung Roms in der Panegyrik zwischen 289 und 321 schrittweise in Frage gestellt wurde, oder das Problem, ob bei einigen numismatischen Darstellungen eines kämpfenden Kaisers dieser mit einem Speer oder einem Langszepter dargestellt ist.

Joachim Szidat

Oliver Schmitt: **Constantin der Grosse (275–337). Leben und Herrschaft.** Kohlhammer, Stuttgart 2007. 320 S., Abb. im Text.

O. Schmitts (S.) Konstantinbiographie ist die fünfte allein im deutschsprachigen Raum innerhalb der letzten zwölf Jahre. Dies dürfte mit dem öffentlichen Interesse zusammenhängen, das aus Anlass der 1700 Jahre geweckt wurde, die seit seiner Erhebung zum Kaiser am 28. Juli 306 in York vergangen sind, ein Ereignis, das auch durch drei grosse Ausstellungen in England, Italien und Deutschland ins allgemeine Bewusstsein gebracht wurde. S.s Buch wendet sich vor allem an Studenten und sonstige interessierte Leser im deutschsprachigen Raum. S. versucht in enger Anlehnung an die Quellen in einer Reihe von Fragen zu selbständigen Lösungen zu gelangen. Er lässt dabei in der Regel die Positionen, die er nicht teilt, hinreichend deutlich werden. Der Rezensent steht einer Reihe von Auffassungen, die S. vertritt, eher kritisch gegenüber. Drei Beispiele mögen genügen: Sicher kann man aufgrund der Quellen nicht von einer Bekehrung Konstantins im Jahre 312 sprechen, seine Förderung des Christentums, die unmittelbar danach einsetzt, geht aber weit über eine blossе Duldung und Anerkennung hinaus und ist allein mit politischen Gründen kaum zu erklären. Dies zeigt z.B. seine Stiftung von S. Giovanni in Laterano. Auch das Silbermedaillon, das 315 geprägt wurde und auf dem ein Christogramm auf einer Scheibe vorne am Helmbusch erkennbar ist, lässt sich nicht als offizielles Dokument leugnen. Es wurde keineswegs für eine kleine christliche Minderheit geprägt, sondern in einer Auflage von mehreren tausend Exemplaren oder sogar noch mehr. Dies legen die drei bisher bekannten nahe, die alle aus verschiedenen Stempeln stammen. K.s militärische Laufbahn in der Umgebung Diokletians darf ebenfalls nicht unterbewertet werden. Die Stellung eines *tribunus* reicht als Sprungbrett für den Thron. S. erkennt, dass im Rahmen der ersten Tetrarchie für die direkten Nachkommen keine politisch gangbare Lösung vorgesehen war. Dieser Mangel war der Ausgangspunkt für den Zerfall der tetrarchischen Ordnung.

Joachim Szidat